



Leseprobe aus Schierer und Reichle, Handbuch Mädchen*(sozial)arbeit,
ISBN 978-3-7799-6847-4 © 2023 Beltz Juventa
in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6847-4](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6847-4)

Inhalt

Vorwort <i>Elke Schierer und Sylvia C. Reichle</i>	9
Mädchen*(sozial)arbeit. Professionelle Herausforderungen der Sozialen Arbeit geschlechterreflektierend bewältigen. Einleitung <i>Elke Schierer</i>	11
Zur sozialräumlichen Dimension von Anerkennung. Ein kleines Plädoyer für eine alte mädchenpolitische Forderung: Das Mädchen*haus (Vorbemerkung von Sylvia C. Reichle) <i>Maria Bitzan</i>	21
I Handlungsleitende Theorie- und Praxisbezüge für Mädchen*(sozial)arbeit	
(Wie) Kann sich feministische Mädchenarbeit heute noch auf „Mädchen“ beziehen? Ein Küchengespräch (Anmerkungen zum Wiederabdruck von <i>Susanne Maurer</i>) <i>Autor*innengruppe aus Marburg</i>	32
Machttheoretische Einordnung von Mädchen*(sozial)arbeit <i>Jessica Wagner</i>	55
Geschlecht – zentrale Kategorie der Sozialen Arbeit und Ausgangspunkt der Mädchenarbeit <i>Monika Barz</i>	71
Intersektionale Partizipationsförderung in der Mädchen*arbeit. Einordnung und Herausforderungen <i>Mona Feil</i>	89
Inklusive Mädchenarbeit und Menschenrechte: Disability Studies und Queer Theory anders gelesen <i>Simone Danz</i>	106
Zum Verhältnis von Mädchen*arbeit und Queerer Jugendarbeit <i>Jessica Wagner</i>	121

Auf Recht achten und aufrecht gehen.
Die Bedeutung des Rechts im Rahmen der Stärkung
von Selbstbestimmung, Selbstwirksamkeit und Selbstbehauptung
von Mädchen* und jungen Frauen* in der Mädchen*(sozial)arbeit
Annette Rabe 134

II Modernisierte Mädchen*welten und Lebenslagen von Mädchen*

Weibliche Identitätsentwicklung in der Adoleszenz
Heike Stammer 152

Gesundheitsrisiken und Gesundheitschancen für Mädchen*
im Jugendalter
Kristin Komischke und Dagmar Preiß 163

Medienkompetenzförderung in mediatisierten Mädchen*welten
Julia Nickel, Sonja Ganguin und Rebekka Haubold 175

Psychosoziale traumasensible Mädchen*(sozial)arbeit
Silke Birgitta Gahleitner, Maite Gabriel und Barbara Pammer 190

Mädchen* sein, Frau* werden.
Fluchtmigration als intersektionale Herausforderung
Anna Maria Kamenik und Barbara Lohner 205

Gewalt im Namen der „Ehre“.
Lebenswelten von jungen Migrantinnen* – Erfahrungen aus
der Praxis und Unterstützungsangebote
Mitarbeiterinnen des Bereichs „Hilfen für junge Migrantinnen*“
der Evangelischen Gesellschaft Stuttgart e. V.* 220

Straffälligkeit und Kriminalisierung von Lebenslagen
Rita Haverkamp 236

Queere Perspektiven auf Leaving Care Prozesse
Tanja Abou und Dorothee Kochskämper 252

III Fachkräfte und Organisation

Mädchen*arbeit braucht Mädchen*politik!
Vernetzungsstrukturen, fachpolitische Herausforderungen
und Qualitätsstandards in der Mädchen*arbeit
Ulrike Sammet 262

Organisation als Ermöglichung von Gestaltungsräumen
für die Handlungsfelder der Mädchen*(sozial)arbeit
Elke Schierer 278

Die Debatten um „Qualität“ und „Wirkung“.
Pädagogische Arbeit mit Mädchen* heute
Constance Engelfried 298

Supervision und Kollegiale Beratung als Reflexionsformate
in der Sozialen Arbeit mit Mädchen*
Yvette Völschow, Wiebke Janßen und Julia-Nadine Warrelmann 312

IV Handlungsfelder und deren Querschnittsthemen in der Mädchen*(sozial)arbeit

„Gendered spaces?! Macht Platz für uns!“
Teilhabe durch Mädchen*kulturarbeit
Bettina Heinrich und Celiana Kiefer 326

Mädchen(*)arbeit in inklusiven Handlungskontexten.
Anerkennung und Realisierung der Vielfalt von Mädchen*
im Mädchen*treff e. V. Tübingen
Lena Hezel und Sandra Fietkau 340

„Dann komm ich halt nicht mehr!“
Zu Chancen und Risiken in der Offenen Kinder- und
Jugendarbeit mit Mädchen*
Lara Corinna Hein 355

Sozialräumliche Mädchen*arbeit im Kontext Schule
am Beispiel des Stuttgarter Modells
Suvi-Kristin Welt 368

Wir sind auch noch da!
Zukunftsgestaltung mit Mädchen* und jungen Frauen*
als Adressatinnen* der Jugend(berufs)hilfe
Sylvia C. Reichle 384

Wohnungslosigkeit und Trebe –
Unterstützung von Mädchen und jungen Frauen in besonders
schwierigen Lebenssituationen. Das TrebeCafé und wie es auf
die Problemlagen der wohnungslosen jungen Frauen reagiert
Maria Peixoto 406

Die Autorinnen* 413

Vorwort

Mädchen* und junge Frauen* in prekären Lebenslagen verschwanden in den letzten Jahren häufig aus dem Blickfeld von Politik, Forschung und Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit, verdeckt von und verdrängt durch andere Themen und Diskurse – de-thematisiert, obwohl sie tagtäglich als Adressatinnen* der Mädchen*(sozial)arbeit¹ in Erscheinung treten. Es gilt, ihren Lebenslagen und Nöten (wieder) mehr Aufmerksamkeit zu widmen, mit aktuellen feministischen und gesellschaftskritischen Diskursen zu verbinden und die Professionalisierung geschlechterreflexiver Mädchen*(sozial)arbeit weiterzuentwickeln und zu festigen.

Im Jahr 2018 fasste der Fachbeirat Mädchen*sozialarbeit der Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelische Jugendsozialarbeit e. V. (BAG EJSa) deshalb gemeinsam mit Expertinnen* aus Praxis, Politik, Forschung sowie Fort- und Weiterbildung – konkret mit der Evangelischen Gesellschaft Stuttgart e. V., der Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) Mädchen*politik Baden-Württemberg e. V., der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg sowie deren Institut für Fort- und Weiterbildung (ifw) – den Entschluss, eine akademische Weiterbildung für Mädchen*(sozial)arbeit mit dem Fokus *prekäre Lebenslagen von Mädchen* und jungen Frauen** zu initiieren.

Das vorliegende Handbuch mit dem Titel „Handbuch Mädchen*(sozial)arbeit: Professionelle Herausforderungen der Sozialen Arbeit geschlechterreflektierend bewältigen“ beinhaltet Beiträge, die aus unterschiedlichen Perspektiven auf dieses Thema blicken. Sie verbindet ein fundamentales Interesse an den (prekären) Lebenslagen von Mädchen* und jungen Frauen* sowie an sozialer Ungleichheit als strukturierendes Prinzip im gesellschaftlichen Raum, mit all den damit verbundenen Konflikten. Die Autorinnen* sind Wissenschaftlerinnen*, langjährige Praktikerinnen* und Studierende der Sozialen Arbeit. Auf dem Hintergrund des dargestellten Entstehungszusammenhangs wurden sie ausgewählt, ihre Expertise für diesen Band zur Verfügung zu stellen.

Die Erfahrungen im ersten Durchlauf der wissenschaftlichen Weiterbildung/Certificate of Advanced Studies (CAS) 2020–2022 zeigten rasch, dass die verschiedenen feministischen Traditionslinien und neuere feministische Diskurse in Verbindung mit der Praxis von Mädchen*(sozial)arbeit auf ein hohes Interesse bei den teilnehmenden Fachfrauen* traf und den Wunsch nach einer Umsetzung in der eigenen Praxis weckte. Das Format CAS bot den teilnehmenden Fach-

1 Mädchen*(sozial)arbeit richtet sich an Mädchen* und junge Frauen* bis 27 Jahre.

frauen* eine kompakte und kollektive Form für Wissensaneignung und Reflektion sowie den Raum für die Thematisierung prekärer Lebenslagen von Mädchen* und jungen Frauen*. Um die Auseinandersetzungen sowie kritischen und solidarischen Diskurse zu den Themenfeldern der Mädchen*(sozial)arbeit festzuhalten und weiterzudenken, entschlossen sich die Herausgeberinnen dazu, dieses Handbuch zu gestalten und somit einen weiteren Schritt der Professionalisierung auf den Weg zu bringen. Die in diesem Handbuch enthaltenen Kapitel über (I) handlungsleitende Theorie- und Praxisbezüge für Mädchen*(sozial)arbeit, (II) modernisierte Mädchen*welten und Lebenslagen von Mädchen*, (III) Fachkräfte und Organisation sowie (IV) Handlungsfelder und deren Querschnittsthemen in der Mädchen*(sozial)arbeit bilden das fachliche Fundament von Mädchen*(sozial)arbeit und Mädchen*politik.

Sowohl die Weiterbildung als auch das vorliegende Handbuch bieten Raum und Anlass für (gemeinsame) Auseinandersetzung sowie Lernen und Anregung für weitere kritische und solidarische Diskurse. In diesem Sinne hoffen wir, dass der Band Anregungen in der Arbeit für und mit Mädchen* und jungen Frauen* in den unterschiedlichen Handlungsfeldern Sozialer Arbeit bietet und die in der Wissenschaft bestehenden Diskurse erweitert.

Wir danken Birgit Groner vom ifw und allen weiteren Kolleginnen*, die den Entstehungsprozess dieses Buches begleitet und inspiriert haben. Allen Autorinnen* danken wir für ihre vielfältige Expertise und ihre Mitwirkung an diesem Buch, nicht zuletzt für ihre Ausdauer beim Überarbeiten der Textbeiträge.

Die Herausgeberinnen

Elke Schierer und Sylvia C. Reichle

Ludwigsburg und Stuttgart im März 2023

Mädchen*(sozial)arbeit: Professionelle Herausforderungen der Sozialen Arbeit geschlechter- reflektierend bewältigen

Einleitung

Elke Schierer

Überall dort, wo Fachkräfte mit Mädchen* und jungen Frauen*¹ arbeiten, bedarf es einer geschlechterreflektierenden Sozialen Arbeit. Die Beiträge in diesem Handbuch stellen sich diesen professionellen Herausforderungen und wollen anregen, sich im Diskurs zu orientieren, Ideen und Anregungen für die eigene Praxis zu entwickeln, sich irritieren zu lassen und (wissenschaftlich) weiterzudenken. Der Spannungsbogen, den das Handbuch aufzeigen will, reicht von der feministischen Mädchenarbeit zur Mädchensozialarbeit und steht unter einem neuen Stern: dem Gender*. Der in der Sozialen Arbeit verankerte Begriff Mädchenarbeit wird hier durch den Begriff Mädchensozialarbeit und den Appendix* erweitert, der die queere² Perspektive mit aufnimmt. Feministische Mädchenarbeit repräsentiert die aus dem Handlungsfeld der Jugendarbeit heraus in den 1970er Jahren entwickelte parteiliche Arbeit von Pädagoginnen mit Mädchen (Fröhlich 2018, S. 1). Dieser Fachbegriff kann weiter ausdifferenziert werden durch Mädchensozialarbeit. Gemeint ist hiermit sowohl das gesetzlich verankerte Handlungsfeld nach § 13 SGB VIII im Rahmen der Jugendsozialarbeit als auch Soziale Arbeit mit Mädchen* und jungen Frauen* – eine Querschnittsaufgabe, die nicht nur im Feld der Kinder- und Jugendhilfe geleistet wird. Die Angebotsformen sind nicht festgelegt und finden in geschlechtshomogenen Räumen wie z. B. in Mädchen*treffs, Mädchen*schutzhäusern oder Mädchen*wohngruppen sowie in geschlechtsheterogenen Räumen wie z. B. in offenen Treffs in Jugendhäusern, in koedukativen Wohngruppen und in der Jugendberufshilfe statt. Die gesetzliche Grundlage für eine geschlechterreflektierte Ausgestaltung

- 1 Im Folgenden werden junge Frauen*, wie sie das SGB VIII nach § 7 Nr. 4 bestimmt, nicht explizit benannt, sie sind jedoch der Personengruppe der Mädchen* zuzuordnen und in diese Zielgruppe inkludiert.
- 2 „Queer“ steht für „sonderbar“, „fragwürdig“ und konnotiert im Sinne von queer die dominante Heteronormativität. Diese wurde von den Queer-Studies und der geschlechterpolitischen Bewegung der 1990er Jahre zum Thema gemacht (Lohner/Stauber 2016, S. 56).

der Kinder- und Jugendhilfe findet sich in § 9 SGB VIII. Er gibt die Grundrichtung der Erziehung und ein Eintreten für die Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen vor wobei seit der Reform durch das Kinder- und Jugendstärkungsgesetz (KJSG) 2021 die beiden Begrifflichkeiten „Mädchen“ und „Jungen“ durch „junge Menschen“ als einem geschlechtsneutralen Begriff erweitert wurden. In § 9 Nr. 3 SGB VIII wurde explizit aufgenommen: „Bei der Ausgestaltung der Leistungen und Erfüllung der Aufgaben sind die unterschiedlichen Lebenslagen vom Mädchen, Jungen sowie transidenten, nichtbinären und intergeschlechtlichen jungen Menschen zu berücksichtigen (...)“

Den Anforderungen und Herausforderungen der historischen und neueren gendertheoretischen Debatten professionell zu begegnen bedeutet, sich diesen geschlechterreflektierend zu nähern und zu stellen. Das geschieht auch im Bewusstsein, sich rückbesinnend auf die Impulsgeberin, die 2. Frauenbewegung, Mädchenarbeit als „politische Akteurin“ (Fröhlich 2018, S. 1) anzuerkennen. Das Private ist nach wie vor politisch, die

„Tendenzen der Privatisierung von Konflikten zeigen sich als ein strukturierendes Merkmal der Modernisierung. Individualisierung bedeutet für individuelle Biografien neue Optionen und Selbstverantwortlichkeit. Sie bedeutet aber auch das Abwälzen der Verantwortung für Rahmenbedingungen auf den/die Einzelnen, also die Zumutung (gesellschaftlich verursachte) Probleme im Privaten auszutarieren“ (Bitzan/Daigler 2001, S. 38).

Dieses über 20 Jahre alte Statement erfährt erneute Aktualität angesichts der neueren gesellschaftlichen Problemstellungen wie beispielsweise durch die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie auf den Bildungsbereich und den Übergang ins Berufsleben, neue Fluchtbewegungen und ihre Folgen für die gesellschaftliche Stabilität oder die zunehmende Mediatisierung als Teil der Lebenslagen von Mädchen*. Mädchen, die biologisch als Mädchen geboren sind und sich als Mädchen fühlen, und Mädchen*, die sich genderbezogen als Mädchen fühlen sowie als solche anerkannt werden wollen, befinden sich in unterschiedlichsten Lebenslagen, denen häufig ein gemeinsames Merkmal zugeschrieben werden kann: Benachteiligung aufgrund ihres weiblichen Geschlechts auf unterschiedlichen gesellschaftlichen Ebenen und mit nach wie vor paternalistischen Mechanismen. Individualisierung kann kontraproduktiv wirken und verschleiert die Verantwortung der Gesellschaft, Diskriminierungen Abhilfe zu schaffen durch das wohlfahrtsstaatliche Arrangement. An genau dieser Stelle setzt der relationale Adressatenbegriff (vgl. Bitzan 2016, S. 100) an. Es ist eben nicht auf das einzelne Subjekt zurück zu führen, was die „authentische, eindeutige ‚Stimme der Adressaten‘“ (ebd.) ist, sondern im Subjekt zeigen sich soziale Praktiken und gesellschaftliche Strukturen (ebd.). Es muss ersichtlich werden, was genau zu bearbei-

ten ist und „wie ein Problem auszusehen hat, damit es in den (gesetzlichen und fachlich-sozialen) Blick der Sozialen Arbeit geraten kann (Bitzan 2016, S. 101). In dieser Lesart sind Mädchen* Adressatinnen* der Mädchen*(sozial)arbeit und immer in Verbindung mit Gesellschaft und deren Strukturen zu verstehen. Die Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) Mädchen*politik Baden-Württemberg e. V. definiert Mädchen*arbeit als „pädagogische Arbeit, die Mädchen* und jungen Frauen* bei der Entwicklung von Selbstständigkeit und Selbstbewusstsein unterstützt, und die aktiv dazu beiträgt, individuelle und gesellschaftliche Benachteiligungen abzubauen“ (LAG 2018, S. 6).

Soweit so gut; es bedarf jedoch bei aller Identifizierung mit der Tradition der Frauenbewegung und -forschung sowie ihren Errungenschaften in Bezug auf Geschlechterdifferenzierung einer Erweiterung des Diskurses in Richtung dekonstruktiver Ansätze, welche ein „polares Denken in weiblichen und männlichen Kategorien“ (Lohner/Stauber 2016, S. 56) aufheben. Somit kann einer Essentialisierung in Form der „Festschreibung von (Geschlechter-)Differenzen auf ursprüngliche (natürliche, biologische, ethnische etc.) Wesenheiten (Essenzen) und das Unsichtbar machen der gesellschaftlichen Prozesse, die diese (Geschlechter-)Unterscheidungen hervorbringen“ (ebd.), entgegengewirkt werden. Sich von diesem Dualismus zu lösen bedeutet in Frage zu stellen, ob und inwiefern Mädchen* spezifisch für sie entwickelte Programme benötigen, zu denen dann auch geschlechtshomogene Räume gehören. Auf dem Hintergrund der gendertheoretischen Diskussion sind trans und queere junge Menschen der Gruppe Mädchen* zuzuordnen. Im Kontext der biologischen Zugehörigkeit kann diese Homogenität bei jungen Menschen in zunehmenden Maße nicht mehr so eindeutig konstatiert werden, was bis heute Fragen aufwirft: Wie können Schutz- und Schonräume so gestaltet werden, dass sie Mädchen* berücksichtigen, die im Rahmen der Istanbul-Konvention³ besonderen Schutz vor Übergriffen von männlicher (sexualisierter) Gewalt benötigen? Welche Maßnahmen sind erforderlich, um eine angstfreie und sichere Atmosphäre zu schaffen, die sich nicht den Vorwurf machen lassen muss, eine überbordende heteronormative Perspektive zu bedienen? Wird ganz im Sinne der althergebrachten Ideologie der feministischen Bewegung: „Jeder Mann ist ein potenzieller Vergewaltiger“ dieser Gedanke auf den neueren Kontext bezogen: „Jeder Transjunge ist ein potenzieller Vergewaltiger“? Beziehungsweise ist eine Transfrau grundsätzlich kein potenzieller Vergewaltiger mehr? Auch wenn auf geschlechtsangleichende Operationen verzichtet wird? Sich diesen Befürchtungen zu stellen, fällt der gender-

3 Die Istanbul-Konvention ist ein Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von (sexueller) Gewalt gegen Frauen und umfasst ebenso eine Verpflichtung zur Prävention. Sie stammt aus dem Jahr 2011 und ist völkerrechtlich bindend. unwomen.de/die-istanbul-konvention/ (Abfrage: 05.02.2023).

reflektierenden Profession der Sozialen Arbeit schwer. Bisher gilt dieser Aspekt eher als ein Tabuthema, im Sinne von „es kann nicht sein, was nicht sein darf“. Die Öffnung der Handlungsfelder in der Mädchen*(sozial)arbeit für eine heteronormativitätskritische Praxis mit Mädchen* birgt jedoch auch Chancen. Nach Lohner und Stauber (2016) kann Mädchen*arbeit als Vermittlerin auftreten:

„Das Ziel, (Geschlechter)Gerechtigkeit herbeizuführen und soziale Ungleichheit qua Geschlecht aufzudecken, ist längst nicht erreicht, es ist vor allem dann nicht erreicht, wenn queere [...] Perspektiven einbezogen werden und es in der Begleitung von Mädchen ihren eigenen Weg zu finden auch um die sexuelle Orientierungen und geschlechtsbezogenen Identitäten geht“ (Lohner/Stauber 2016, S. 57).

In der Praxis scheitert diese Forderung häufig schon an den Gegebenheiten und Rahmenbedingungen der Angebote für Mädchen*arbeit. „Mädchenbilder sind heute vielfältiger denn je.“ (ebd.) und so müssen auch die Angebote darauf abgestimmt sein. Mädchen* bringen aufgrund ihrer Biografie unterschiedlichste (Zugehörigkeits)Merkmale mit, die unter den theoriebezogenen Perspektiven des Geschlechts, der Intersektionalität, der Disability und der weiblichen Identitätsentwicklung in diesem Buch verhandelt werden.

Die Herausforderungen, die sich beim Verhandeln und Behandeln der unterschiedlichsten Themen dieses Buches zeigen, liegen in der Vermittlung derselben. „Die Frage nach Vermittlung von Theorie und Praxis hat das Handeln geprägt, seit über Handeln nachgedacht wird“ (Treptow 2016, S. 17). Daraus ergibt sich eine Mehrdimensionalität, das Handeln der Profession Soziale Arbeit rekurriert auf ein Tripelmandat: Staub-Bernasconi (2019) erweitert das von Böhlich/Lösch (1973) in Staub-Bernasconi (2019) beschriebene Doppelmandat – 1. das zweidimensionale Mandat von Hilfe und Kontrolle, das durch die Institutionen der Sozialen Arbeit repräsentiert wird und 2. das Mandat der Adressat*innen, das am Beginn einer Arbeits- und Hilfebeziehung stehen oder als Ergebnis des Mandats von Hilfe und Kontrolle sein kann – um eine dritte Dimension: ein ebenfalls zweidimensionales Mandat basierend auf Wissenschaft und professioneller Ethik (Staub-Bernasconi 2019, S. 86 f.). Dieses dritte Mandat wird von Staub-Bernasconi mit der Kurzformel „nach bestem *Wissen* und *Gewissen* zu handeln“ (Staub-Bernasconi 2019, S. 87; Hervorhebung i. O.) beschrieben. Es bedarf folglich zum einen eine Basierung auf Wissenschaft der professionellen Praxis, was so viel bedeutet wie „sozialarbeiterisches Handeln [muss sich] soweit wie möglich auf theoretisch begründete und wissenschaftlich überprüfte und überprüfbare Aussagen bzw. Hypothesen beziehen“ (ebd.). Zum anderen ist auch eine Basierung/Gründung auf Ethik gefordert, die sich aus den „nationalen und internationalen Ethikcodices sowie der menschenrechtlichen Wertebasis der Profession“ (Staub-Bernasconi, S. 88) ableiten lässt. Die Beiträge in diesem Buch

greifen diese Mandate unter unterschiedlichsten Perspektiven auf und versuchen einer Vermittlung von Theorie und Praxis gerecht zu werden.

Zu den einzelnen Beiträgen

Das Anliegen dieses Handbuchs ist es, weder „theorielose Praxis“ (Treptow 2016, S. 21) noch „praxislose Theorie“ (ebd.) zu vermitteln, sondern sich der „wechselseitigen Ergänzungsbedürftigkeit“ (ebd.) zu stellen. Im wahrsten Sinne des Wortes bei Bedarf und Interesse an einem der Themen, das Handbuch in die Hand zu nehmen und sich anregen, irritieren und inspirieren zu lassen. Das Buch soll Lust machen, sich mit den Themen zu beschäftigen und neue Impulse sowohl für die Praxis als auch die Theoriediskurse und die Praxisforschung zu bekommen. Der Alltag der Praxis erfordert einen Positionierungsprozess in Bezug auf die wissens- und gewissensbasierten Themen der Mädchen*(sozial)arbeit und birgt gleichzeitig die Gefahr, dass er „durch die Unausgesprochenheit (und damit oft auch Unreflektiertheit bei Fachkräften) (...) geprägt ist“ (Bitzan/Schirmer 2023, S. 25). Die Autorinnen* der Beiträge sind allesamt Praktikerinnen* mit Theoriebezug und Wissenschaftlerinnen* mit Praxis(forschungs)bezug, die sich als Expertinnen* aus ihrer jeweiligen Perspektive den Themen widmen. Ob und inwiefern sich die Beiträge einer gendersensiblen/bewussten Schreib- und Denkweise sowie Lebenswelten von Mädchen* und jungen Frauen* öffnen, die sich als divers empfinden, wird von den jeweiligen Autorinnen* zu Beginn des Beitrags in einer Fußnote dargelegt.

Nach der Einleitung von *Elke Schierer* wird eine Vorbemerkung von *Sylvia C. Reichle* zum Text von *Maria Bitzan* in seiner Bezogenheit auf die Tradition der Mädchen*arbeit konnotiert und gewürdigt. *Maria Bitzan* eröffnet mit ihrem Beitrag „Zur sozialräumlichen Dimension von Anerkennung. Ein kleines Plädoyer für eine alte mädchenpolitische Forderung: Das Mädchen*haus“ das vielfältige Themenfeld des Handbuchs. Sie stellt – ganz praktisch – am Beispiel des Mädchen*hauses gÖrls e V. Reutlingen die Eröffnungsrede und Würdigung eines Mädchen*hauses vor und die (immer noch) notwendige Dimension der Raumeignung durch Mädchen*.

Die Beiträge des ersten Kapitels im Handbuch beschäftigen sich mit handlungsleitenden Theorie- und Praxisbezügen für Mädchen*(sozial)arbeit, die die gegenwärtig relevanten Theoriediskurse, rechtlichen Bezüge, modernisierten Lebenswelten und Praxisbeispiele vorstellen. (Wie) kann sich feministische Mädchenarbeit heute noch auf Mädchen beziehen? fragten sich acht Pädagoginnen* am Küchentisch von *Susanne Maurer* bereits 2014. Heute, acht Jahre später, erfährt diese Fragestellung in der Mädchen*(sozial)arbeit eine hohe Aktualität, weshalb die Autorinnen* sich entschieden haben, mit einem Vorwort von

Susanne Mauerer, den aus dieser Debatte entstandenen Text, der in 2014 publiziert wurde, hier neu abdrucken zu lassen. Von *Jessica Wagner* wird eine Einführung in klassische Machttheorien vorgenommen. Besonders beleuchtet werden dabei die Aspekte Macht und Soziale Arbeit sowie Macht und Geschlecht. Diese theoretischen Analysen werden auf die Adressatinnen*, Sozialpädagoginnen* und Institutionen der Mädchen*(sozial)arbeit übertragen und erste Handlungsempfehlungen und Potenziale für eine machtkritische Mädchen*(sozial)arbeit formuliert. In einem zweiten Schritt beleuchtet sie konkrete Potenziale machtkritischer Mädchen*(sozial)arbeit und legt aktuelle Überlegungen zum Konzept von Empowerment dar. Es wird ausgeführt, warum Machttheorien sich aktuell eignen, um machtkritische Mädchen*(sozial)arbeit in Theorie und Praxis umzusetzen. Der Beitrag von *Monika Barz* setzt sich mit Geschlecht als zentrale Kategorie der Sozialen Arbeit und Ausgangspunkt der Mädchenarbeit kritisch auseinander. Es wird mit einer Bestandsaufnahme innerhalb der aktuellen Mädchenarbeit und der zunehmenden Verwendung des Gendersterns begonnen. Auf dem Hintergrund der erhobenen Daten werden pädagogische Konsequenzen diskutiert, Theoriebezüge beleuchtet, feministische und identitätskritische Diskurse aus dem angelsächsischen Raum mit einbezogen und die Gender- und Diversitäts-Paradigmen analysiert. *Mona Feil* widmet sich der Rolle und dem Verständnis von Partizipation im geschlechterreflektierenden professionellen Kontext unter handlungsleitenden Theoriebezügen. Dabei steht die Bedeutung von partizipationsfördernden Prozessen unter Berücksichtigung intersektionaler Lebensbedingungen in der Praxis der feministischen Mädchen*arbeit im Vordergrund. Abgeleitet aus den Erfahrungen des Beteiligungsprojekts „You matter! Mädchen*_Power_Politik“ der Landesarbeitsgemeinschaft Mädchen*politik Baden-Württemberg e. V. und in Verbindung mit der theoretischen Kontextualisierung des Partizipationsverständnisses werden zentrale Thesen formuliert. Diese stellen Voraussetzungen und Forderungen für gelingende Partizipation in der Sozialen Arbeit mit Mädchen* und an das professionelle Handeln dar. Der Beitrag von *Simone Danz* zur inklusiven Mädchen*arbeit und Menschenrechten bezieht sich auf Disability Studies und Queer Theory sowie die UN-Behindertenrechtskonvention, die den besonderen Schutz von Frauen und Mädchen mit Behinderungen vor Mehrfachdiskriminierung und die Gleichberechtigung junger Menschen einfordert. Dieser Beitrag skizziert die Ausgestaltung und das Ziel eines menschenrechtsorientierten Bewusstseinswandels innerhalb der Gesellschaft, der Vielfalt und Unterschiedlichkeit erlebbar macht, wie er auf dem Hintergrund einer modernen inklusiven Kinder- und Jugendhilfe angeraten erscheint. *Jessica Wagners* zweiter Beitrag in diesem Kapitel führt in die queere Jugendarbeit ein und beschäftigt sich dabei explizit mit dem Verhältnis von Mädchen*(sozial)arbeit und queerer Jugendarbeit. Im ersten Schritt werden eine fachliche Einordnung queerer Jugendarbeit vorgenommen, die Notwendigkeit

von Angeboten für queere Jugendliche dargestellt und die spezifischen Lebenslagen queerer Jugendlicher skizziert. In einem zweiten Schritt werden explizite Entwicklungen der Mädchen*arbeit und Mädchen*politik dargestellt, konzeptionelle Überlegungen und auch Stolperfallen erläutert sowie auf konkrete Praxisbeispiele aus der Mädchen*arbeit eingegangen. Der Artikel geht auf die Möglichkeiten von Kooperationen und Co-Existenz von Mädchen*arbeit und queerer Jugendarbeit ein. Zum Abschluss des Kapitels stellt *Annette Rabe* in ihrem Beitrag die Bedeutung des Rechts im Rahmen der Stärkung von Selbstbestimmung, Selbstwirksamkeit und Selbstbehauptung von Mädchen* und jungen Frauen* in der Mädchen*(sozial)arbeit vor.

Das zweite Kapitel des Handbuches beschäftigt sich mit modernisierten Mädchen*welten und Lebenslagen von Mädchen* unter den verschiedenen Aspekten. *Heike Stammer* stellt ein Arbeitsmodell zum Verständnis der weiblichen Identitätsentwicklung in der Adoleszenz vor, das als Grundlage zur Entwicklung von Methoden für die Mädchenarbeit dienen kann. Es werden zentrale Bereiche der Identitätsentwicklung von Mädchen auf der Basis psychologischer Forschung vorgestellt und ihre Konsequenzen und Potenziale für die Mädchenarbeit herausgearbeitet. Der Beitrag von *Kristin Komischke und Dagmar Preiß* zeigt auf, welche hohen Stellenwert Gesundheit in den letzten Jahren für die Zielgruppe erhalten hat. Er setzt sich zunächst mit dem Begriff Gesundheit auseinander, nimmt anschließend modernisierte Mädchen*welten in den Blick, beschreibt beispielhafte Risikofaktoren, die sowohl Gesundheitsrisiken als auch -chancen beeinflussen, und zeigt auf, wie eine geschlechtsbewusste Pädagogik die physische, psychische und sexuelle Gesundheit von Mädchen* stärken kann. Neben sozialwissenschaftlichen Erkenntnissen fließen Erfahrungen aus der Arbeit mit Mädchen* und jungen Frauen* im Mädchen*gesundheitsladen in Stuttgart ein. *Julia Nickel, Sonja Ganguin und Rebekka Haubold* beschäftigen sich mit Lebenswelten von Mädchen*, die in unserer mediatisierten Gesellschaft unausweichlich als Medienwelten zu betrachten sind. Der Beitrag versteht sich als Impuls, auch diesen Blickwinkel in der Mädchen*sozialarbeit einzunehmen und die Medienwelten von Mädchen* zum Ausgangspunkt medienerzieherischen Handelns zu machen, das auf eine selbstbestimmte, sichere und gleichberechtigte Teilhabe von Mädchen* an der mediatisierten Gesellschaft zielt. *Silke Birgitta Gahlleitner, Maite Gabriel und Barbara Pammer* widmen sich in ihrem Beitrag der Praxis der Traumapädagogik. Dass benachteiligten Mädchen* gute Entwicklungschancen geboten werden können, stellt einen elementaren Auftrag der Kinder- und Jugendhilfe dar. Der Umgang mit der Geschlechtsidentität und den sie umgebenden Machtverhältnissen im intersektionalen Gefüge repräsentiert dabei einen wichtigen Mediator, insbesondere im Trauma- und Gewaltbereich. Der Beitrag von *Anna Maria Kamenik und Barbara Lohner* nimmt die Herausforderungen von geflüchteten Mädchen* und Frauen* in Deutschland in den Blick. Mit dem

Konzept der Intersektionalität werden Mehrfachdiskriminierungen sichtbar, die auf geflüchtete Mädchen* und Frauen* wirken. Mit einem Identitätskonzept und der Praxisarbeit aus dem dreijährigen Bildungs- und Kunstprojekt [lampedusa calling] werden Strategien zur ressourcenorientierten Arbeit aus Sicht der Mädchen*- und Frauen*sozialarbeit herausgearbeitet. Von *den Fachkräften des Bereichs „Hilfen für junge Migrantinnen*“ der Evangelischen Gesellschaft Stuttgart e. V.*⁴ werden Lebenswelten von jungen Migrantinnen* beschrieben. Anhand von Erfahrungen aus der Praxis und von O-Tönen der betroffenen jungen Frauen* werden die Lebenswelten der jungen Migrantinnen* aufgezeigt, welche von Gewalt im Namen der „Ehre“ bedroht oder betroffen sind und sich in Konfliktsituationen befinden, deren Ursachen im Kontext eines patriarchal strukturierten und traditionell orientierten Familiensystems liegen können. „Kriminalität ist nicht weiblich“ zitiert *Rita Haverkamp* in ihrem Beitrag. Diese plakative und undifferenzierte Aussage zeugt von einer stärkeren Stigmatisierung straffälliger Mädchen als von straffälligen Jungen, die nach wie vor mit tradierten Vorstellungen über Geschlechterrollen und auch der Zweigeschlechtlichkeit der Polizeilichen Kriminalstatistik zusammenhängt. Die Infragestellung der Geschlechterdifferenz spiegelt sich aber in der qualitativen Forschung der Kriminologie wider. *Tanja Abou* und *Dorothee Kochskämper* beschäftigen sich in ihrem Beitrag mit queeren jungen Menschen in den Hilfen zur Erziehung. Queere Jugendliche stellen unter ihren Peers eine vulnerable Gruppe dar, über die es in den stationären Hilfen zur Erziehung – wie auch in anderen pädagogischen Bereichen – Fachwissen erfordert, um eine adäquate Hilfe zu gestalten.

Das dritte Kapitel des Handbuches repräsentiert Themen von Fachkräften und Organisationen. Den Auftakt bildet der Artikel von *Ulrike Sammet*, die die Bedeutung von Mädchen*politik als einen zentralen Bestandteil von Mädchen*arbeit betont. Sie stellt Vernetzungsstrukturen in der Bundesrepublik Deutschland vor und geht auf verschiedene mädchen*politische Instrumente ein. Abschließend benennt sie Fragestellungen und Herausforderungen für eine zeitgemäße Mädchen*politik. *Elke Schierer* führt mit ihrem Artikel in die Organisationstheorie und deren Bedeutung für die Handlungsfelder der Mädchen*(sozial)arbeit ein als Ermöglichung von Gestaltungsräumen für die Zielgruppe. *Constance Engelfried* verfolgt in ihrem Beitrag die Zielsetzung, einen theoretisch-wissenschaftlichen Überblick zu den Themen „Qualitäten“ und „Wirkungen“ mit deren Bezügen zum Diskurs um wirkungsorientierte Kinder- und Jugendhilfe, Mädchen*arbeit und Mädchen*sozialarbeit zu beschreiben. *Yvette Völschows* und *Julia-Nadine Warrelmanns* Beitrag fokussiert Gelin- gensbedingungen einer genderreflektierenden Supervision für das Feld Soziale

4 Die Autorinnen wollen zu ihrem eigenen Schutz nicht namentlich genannt werden.

Arbeit mit Mädchen*. Nach einer Einleitung zu Reflexionsformaten generell und genderreflektierenden Formaten in der Sozialen Arbeit im Speziellen werden Bedingungen für eine gelingende, gendersensible Supervision vorgestellt.

Das vierte und abschließende Kapitel des Handbuchs zeigt an einem ausgesuchten Ausschnitt von Praxis auf, wie sich die Handlungsfelder und Querschnittsthemen aktuell (weiter)entwickeln und professionsbezogen einzuordnen sind. Den Anfang machen *Bettina Heinrich* und *Celiana Kiefer*. Ihr Beitrag wirft einen grundsätzlichen Blick auf Mädchen*kulturarbeit. Einleitend werden ihre Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte sowie einige Schlüsselbegriffe skizziert und in einem zweiten Schritt das Handlungsfeld „Mädchen*kulturarbeit“ in seinen Verbindungen zu Jugendarbeit, Jugendkulturarbeit und Kultureller Jugendbildung beleuchtet. Es ist eine von vielen notwendigen Antworten auf „Gendered Spaces?! Kultur und Medien als Lebenswelten von Mädchen*“ in diesem Band. *Lena Hezel* und *Sandra Fietkau* stellen die Erkenntnisse aus einem gemeinsamen Fachgespräch zur praktischen Umsetzung theoretischer Aspekte von Inklusion und Teilhabe im Rahmen der Arbeit des Tübinger Mädchen*treff e. V. dar. Dabei geht es um die Realisierung vielfältiger, inklusiver(er) Angebote, ohne dabei Schutzräume und Mädchen*rechte aus dem Blick zu verlieren. *Lara Corinna Heins* Beitrag beleuchtet Mädchen*arbeit als rechtlich abgesicherte Querschnittsaufgabe, die sich zu einem festen Bestandteil der Offenen Kinder- und Jugendarbeit etabliert hat. Neben den für die Mädchen*arbeit spezifischen Grundsätzen legen nach Hein vor allem die Strukturmerkmale der Offenheit und Freiwilligkeit die Grundlage für die offene Arbeit mit Mädchen*. Darüber hinaus wird Auseinandersetzung mit einem passenden Habitus als gewinnbringend erachtet. *Suvi-Kristin Welts* Beitrag gibt Einblicke in die sozialräumliche Mädchen*arbeit im Kontext Schule. Bezugspunkte sind hierfür Erfahrungen aus der Schulsozialarbeit im Stuttgarter Modell und damit verbunden der Mobilen Jugendarbeit. Der Beitrag gibt Impulse für die Arbeitspraxis sozialräumlicher Mädchen*arbeit im Kontext Schule und wie prekären Lebenslagen von Mädchen* professionell begegnet werden kann. *Sylvia C. Reichle* rückt in ihrem Beitrag „Wir sind auch noch da! [...]“ junge Frauen* als Adressatinnen* der Jugendberufshilfe in den Fokus. Intersektionale und klassismuskritische Ansätze werden verbunden mit Erkenntnissen aus der Bildungs- und Übergangsforschung und zu Prozessen von doing gender und doing difference im „Übergang“ Schule – Beruf. Inwiefern bietet die Jugendberufshilfe in ihrer aktuellen Verfasstheit jungen Frauen* in prekären Lebenslagen passende und ausreichende Unterstützung? Hat sie die verschiedenen Macht- und Kräfteverhältnisse im Kontext von Arbeitswelt im Blick oder trägt sie zu deren Verschärfung bei? Zum Abschluss des Handbuchs beschäftigt sich *Maria Peixoto* mit dem Angebot des TrebeCafés und wie es auf die Problemlagen der wohnungslosen jungen Frauen reagiert. Dabei werden sowohl Erfahrungen mit Mädchen* und jungen Frauen* im

TrebeCafé herangezogen, als auch Aussagen von Kolleg*innen anderer Einrichtungen der Jugend- und Wohnungslosenhilfe.

Literatur

- Bitzan, Maria (2016): Adressat_innen zwischen Konstruktion und Eigensinn – zur Vermittlung eines kritischen Adressatenbegriffs mit methodologischen Fragen der Genderforschung. In: Zipperle, Miriana/Bauer, Petra/Stauber, Barbara/Treptow, Rainer (Hrsg.): Vermitteln. Eine Aufgabe von Theorie und Praxis Sozialer Arbeit. Wiesbaden: Springer VS, S. 99–111.
- Bitzan, Maria/Daigler, Claudia (2001): Eigensinn und Einmischung. Einführung in Grundlagen und Perspektiven parteilicher Mädchenarbeit. Geschlechterforschung. Weinheim und München: Beltz Juventa.
- Bitzan, Maria/Schirmer, Utan (2023): (Un)angepasst – queer im Übergangssystem. In: Bitzan, Maria/Brück, Jasmin/Nestler, Thomas/Schirmer, Utan/Staudenmeyer, Bettina/Zöller, Ulrike (Hrsg.): Queer im Übergangssystem: Impulse für eine heteronormativitätskritische Praxis Sozialer Arbeit. Bielefeld: transcript.
- Fröhlich, Fabienne (2018): Feministische Mädchenarbeit. www.gender-glossar.de/post/feministische-maedchenarbeit. (Abfrage: 05.02.2023).
- Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) Mädchen*politik Baden-Württemberg (2018): Grundlagen Antidiskriminierender Mädchen*arbeit, LAG Mädchen*politik (Hrsg.): Mädchen* begegnen*. Intersektionale Perspektiven und antidiskriminierende Schreibweisen auf Mädchen*arbeit heute – digital und analog. Stuttgart: LAG Mädchen*. S. 6–8.
- Lohner, Eva Maria/Stauber, Barbara (2016): Mädchenarbeit und die Herausforderungen der neueren gendertheoretischen Debatten. In: Zipperle, Miriana/Bauer, Petra/Stauber, Barbara/Treptow, Rainer (Hrsg.): Vermitteln. Eine Aufgabe von Theorie und Praxis Sozialer Arbeit. Wiesbaden: Springer VS, S. 55–66.
- Staub-Bernasconi, Silvia (2019): Menschenwürde – Menschenrechte – Soziale Arbeit. Die Menschenrechte vom Kopf auf die Füße gestellt. Opladen: Budrich.
- Treptow, Rainer (2016): Zur Vermittlung von Theorie und Praxis. Notizen über das Schwierige daran. In: Zipperle, Miriana/Bauer, Petra/Stauber, Barbara/Treptow, Rainer (Hrsg.): Vermitteln. Eine Aufgabe von Theorie und Praxis Sozialer Arbeit. Wiesbaden: Springer VS, S. 15–25.